



Dreißig Jahre hat Hüseyin in Deutschland gearbeitet, nun erfüllt er sich endlich seinen Traum: eine Eigentumswohnung in Istanbul. Nur um am Tag des Einzugs an einem Herzinfarkt zu sterben. Zur Beerdigung reist ihm seine Familie aus Deutschland nach. Seine älteste Tochter Sevda, die erfolgreich im Leben, aber weit entfernt von ihren Eltern und vom Glück ist. Sein Sohn Hakan, der sich wie auf einer wilden Flucht vor sich selbst durch jeden einzelnen Tag boxt. Seine Tochter Peri, die sich an der Universität mit allen Fasern in Theorie, Sex und Drogen wirft. Sein jüngster Sohn Ümit, der noch zu Hause wohnt und laut den Erwachsenen nicht in den verliebt sein darf, in den er verliebt ist. Und Hüseyins Frau Emine, deren so schmerzhaft wie zärtliche Erinnerungen zwischen der Türkei und Deutschland keine Grenzen kennen. Jede dieser unvergesslichen Figuren hat ihr eigenes Gepäck dabei: Geheimnisse, Wünsche, Wunden.

Voller Wucht und Schönheit fragt *Dschinns* nach dem Gebilde Familie, den Blick tief hineingerichtet in die Geschichte der vergangenen Jahrzehnte und weit voraus.

**Fatma Aydemir** wurde 1986 in Karlsruhe geboren. Sie lebt in Berlin und ist Kolumnistin und Redakteurin bei der *taz*. 2017 erschien ihr Debütroman *Ellbogen*, für den sie den Klaus-Michael-Kühne-Preis und den Franz-Hessel-Preis erhielt. Ihr zweiter Roman *Dschinns* wurde mit dem Robert-Gernhardt-Preis ausgezeichnet und stand auf der Shortlist des Deutschen Buchpreises 2022.

BÜCHERILDE GUTENBERG

Fatma  
Aydemir

Dschinnos  
Dʒcɯ!ɯʊʒ

Roman

Die Autorin dankt dem Berliner Senat für das Arbeitsstipendium  
und der Villa Aurora für das Aufenthaltsstipendium.

Lizenzausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg  
Verlagsgesellschaft mbH, Frankfurt am Main, Wien und Zürich  
[www.buechergilde.de](http://www.buechergilde.de)  
2. Auflage 2023

Mit freundlicher Genehmigung des Carl Hanser Verlags, München  
© 2022 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München  
Alle Rechte vorbehalten  
Satz: Satz für Satz, Wangen im Allgäu  
Einbandgestaltung: Cosima Schneider  
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg  
ISBN 978-3-7632-7369-0

**FÜR R.**

... Bilder, die wir nie sahen, ehe wir uns ihrer erinnerten.

**WALTER BENJAMIN**

**HÜSEYİN ... WEISST DU**, wer du bist, Hüseyin, wenn du die glänzenden Konturen deines Gesichts im Glas der Balkontür erkennst? Wenn du die Tür öffnest, auf den Balkon trittst und dir warme Luft übers Gesicht streicht und die untergehende Sonne zwischen den Dächern der Wohnblocks von Zeytinburnu leuchtet wie eine gigantische Apfelsine? Du reibst dir die Augen. Vielleicht, denkst du, vielleicht war jede Hürde und jeder Zwiespalt in diesem Leben nur dazu da, um irgendwann hier oben zu stehen und zu wissen: Ich habe mir das verdient. Mit dem Schweiß meiner Stirn.

Du hörst den ersten Abendezan auf dem Balkon deiner Wohnung, deiner geräumigen 3+1-Zimmer-Wohnung im vierten Stock, für die du fast dreißig Jahre gearbeitet und gespart hast, während du vier Kinder aufgezogen und deiner Frau ein zwar bescheidenes, aber nie notdürftiges Leben geboten hast. Du hast deine Tage in drei Schichten gelebt, Hüseyin, hast alle Sonntagsdienste, Feiertagsdienste, Überstunden übernommen, hast von allen vorhandenen Zulagen in der Metallfabrik zu profitieren versucht, um die Familie durchzubringen, um dem Kleinen Fußballschuhe zu kaufen, um die Schulden des Großen zu begleichen, um ein bisschen was zur Seite zu legen. Und nun hast du es endlich geschafft. Du bist neunundfünfzig und Eigentümer. Wenn in ein paar Jahren Ümit die Schule beendet und du endlich Deutschland, dieses kalte, herzlose Land, verlassen kannst, dann gibt es diese Wohnung hier in Istanbul

mit deinem Namen auf dem Klingelschild. Hüseyin! Du hast endlich einen Ort gefunden, den du dein Zuhause nennen kannst.

Genieß es, Hüseyin. Hör, wie die laute Musik aus den Läden der Straße unter dir jetzt plötzlich verstummt und da nur noch der Ezan ist und die Hupen und Stimmen von Millionen von Menschen, die weiter durch die Straßen irren, um ihren Geschäften nachzugehen. Lausch dem Geschrei der Möwen. Saug die schwüle Luft ein, die nach Abgasen und verbranntem Müll riecht, lass deinen Blick ruhig noch ein paar Minuten auf dem Gewusel da unten zwischen den Häusern ruhen, bevor du beten gehst.

Schau, gegenüber hat eine Filiale von Ibrahim Tatlıses' Lahmacun-Restaurantkette aufgemacht. Du mochtest doch seine Lieder früher so gerne, Hüseyin, du hattest dir eine Platte von ihm besorgt, hast dir jeden Abend im Heim eine Flasche Kristallweizen geöffnet, auf das Zischen des Kronkorkens folgte das Rauschen des Plattenspielers, die Bağlama zu Beginn von *Tükendi Nakdi Ömrüm*. Weißt du noch, Hüseyin, zu diesem Lied hast du so viele Zigaretten geraucht, dass dein Körper sich zu einer einzigen weißen Rauchwolke auflöste in der engen Heimküche am Ende des Flurs, dieses langen, dunklen Flurs. Du fühltest Ibo, weil er in seinen Liedern von all den Menschen sang, denen keiner Gehör schenkte, den armen und dunklen und hart arbeitenden Menschen vom Land, denen wie du, Hüseyin. Und du fühltest Ibo, weil auch er die Sprache seiner Eltern abgelegt hatte wie einen unnützen Sack voll Kieselsteine.

Inzwischen aber kannst du ihn nicht mehr ertragen, du verabscheust Ibo sogar, wie er jeden Freitagabend in seiner Fernsehsendung herumhampelt und blödes Zeug spricht und seine

Bauchtänzerinnen angafft, dieser ehrlose Mann, der einen einfachen Händler auf dem Markt von Urfa erschießen ließ, weil der ihn nicht bedienen wollte. So jedenfalls stand es in den Zeitungen.

Nein, Hüseyin, das ist bei aller Liebe nicht die Art von Mensch, dessen Kassetten du kaufen und hören willst. Außerdem ist Ibo auch noch von Volksmusik zu Arabesk gewechselt, und du hast doch dem Alkohol und dem Tabak längst abgeschworen, und ohne Alkohol ist dieser Arabesk ja wohl kaum zu ertragen. Und selbst wenn: Was können dir Lieder von einem solchen Menschen noch geben? Einem Mann, der seine Frauen schlägt und sich damit auch noch öffentlich schmückt? Nichts. Aber Perihan und Hakan und Ümit wird das Restaurant bestimmt trotzdem beeindrucken. Es gehört eben dem berühmtesten Menschen des Landes, und du wirst nichts dagegen sagen können, Hüseyin, wenn deine Kinder jeden Tag dorthin eilen werden, um sich mit dem Zeug vollzustopfen.

Im Gegenteil, du wirst ihnen das Essen selbst spendieren, wirst ihnen friedlich zusehen und dich daran erfreuen, dass du ihnen endlich ermöglichen kannst, von nun an jeden Sommer in Istanbul zu sein, in dieser prachtvollen Stadt, für die seit Jahrhunderten so viele Kriege geführt wurden, so viel Blut geflossen ist, und alles umsonst. Denn niemand hat verstanden, dass sich diese Stadt niemals erobern lässt, von niemandem. Am Ende nämlich erobert die Stadt immer dich. Am Ende wirst du nicht mehr sein als nur eine weitere Staubschicht in der Erde zu den Füßen neuer Eroberer mit den immer gleichen Sehnsüchten, und Istanbul wird auch sie alle in sich aufnehmen und verschlingen und zu Staub machen und sich an ihnen nähren und immer weiter wachsen zu noch strahlenderer Pracht.



Du, Hüseyin, hast schon gewusst, dass du irgendwann nach Istanbul zurückkehren würdest, als du das erste Mal hier ankamst. Du kamst damals mit dem Zug aus dem Dorf und stiegst hier in Istanbul für eine Woche bei Verwandten ab, ehe du den Bus und dann die Bahn nach Süddeutschland nahmst, um dir dort eine Arbeitsstelle zuweisen zu lassen. Sie haben dich in eine Reihe mit anderen Arbeitern gestellt, haben eure nackten Körper inspiziert und euch in die Unterhosen geschaut. Das war im Frühjahr 1971.

Deutschland war nicht das, was du dir erhofft hattest, Hüseyin. Du hattest dir ein neues Leben erhofft. Was du bekamst, war Einsamkeit, die nie ein neues Leben sein kann, denn Einsamkeit ist eine Schleife, ist die ständige Wiederholung derselben Erinnerungen im Kopf, ist die Suche nach immer neuen Wunden in längst entschwundenen Ichs, ist die Sehnsucht nach Menschen, die man zurückgelassen hat. Aber was solltest du tun, Hüseyin? Du konntest doch nicht einfach zurück in dein Dorf. Also bliebst du und tatst das, was du tun musstest, damit dein Herkommen wenigstens einen Sinn ergab.

Wie doch die Zeit vergeht, Hüseyin. Du hast in den letzten achtundzwanzig Jahren deines Lebens mehr Geld verdient, als du dir in der Türkei auch nur hättest erträumen können. Du hast es verdient, weil du dir nie zu schade für die Arbeit warst, die kein Deutscher machen wollte. Du hast nicht gehnt, dass dein Körper schon derart bald und noch lange vor dem Rentenalter genauso müde sein würde wie die deutsche Wirtschaft nach der Wende. Du wolltest in dem Moment, in dem beide Erschöpfungen zusammentrafen und die Metallfabrik schloss, wie die meisten deiner Kollegen auch in Frührente gehen, doch man gab dir leider kein Attest dafür, obwohl dein Rücken sich nach all den Jahren am Schmelzofen wie ein verkehrtes C nach in-

nen gekrümmt hatte und dein Knie schon nach kurzen Spaziergängen furchtbar zu schmerzen begann.

Aber das hatte alles seine Richtigkeit, Hüseyin. Denn wovon hättest ihr leben sollen damals, mit noch drei Kindern zuhause, bei 900 Mark Rente? Von deinen Ersparnissen? Hättest du auf diese Wohnung hier verzichten wollen, Hüseyin, bloß damit du ein paar Jahre früher hättest anfangen können, dich auszuruhen, aber für immer in Deutschland? Natürlich nicht, Hüseyin. Also gingst du in eine andere Fabrik, mit weniger Stundenlohn und weniger Zulagen, aber immerhin reichte es, um die Ersparnisse noch auf das Nötige aufzustocken, noch ein bisschen mehr Rente einzuzahlen. Und das Zusammenfalten von Kartons konntest du nach dem jahrelangen Zusammenschmelzen von Metallresten bei 1500 Grad auch schon nicht mehr richtige Arbeit nennen. So hast du fünf weitere Jahre geschuftet, Hüseyin, bis du letztes Jahr beim Karton-Chef höchstpersönlich und betont höflich um deine Entlassung batst. Er kam dir entgegen und du fandst endlich Zeit, dich nach einer Wohnung in Istanbul umzusehen. Zeit, dich wieder deinem Glauben zu widmen, der viele Jahre wie eine ungegossene Blume vor sich hin gewelkt war. Zeit, in dich hineinzuhören und Frieden mit deinen Dämonen zu schließen. Und nächste Woche, wenn du sechzig wirst, beginnt auch für dich endlich die Rente, Hüseyin. Sie nennen es Frührente, doch nichts daran fühlt sich früh an.

Wie doch die Zeit vergeht. Wer weiß, vielleicht gehst du gar nicht mehr zurück nach Deutschland, vielleicht bleibst du einfach hier. Vielleicht wollen Emine und deine Kinder auch bleiben, wenn sie erst einmal hier sind und sehen, wie schön du die Wohnung für sie hergerichtet hast. Vielleicht macht Ümit

die Schule hier fertig. Vielleicht werden Perihan und auch Hakan sich hier verlieben und beide endlich heiraten wollen. Du erschauerst bei dem Gedanken, Hüseyin, warum denn? Warst nicht du es, der damals seine älteste Tochter Sevda händelringend an einen Mann bringen wollte, der ihr ein Ultimatum stellte, als sie siebzehneinhalb Jahre alt war? Du heiratest den oder den, entscheide dich, aber einen von ihnen nimmst du und gründest eine Familie und dann müssen wir uns wenigstens nicht mehr sorgen, was Deutschland aus unserer Sevda macht, unserer Sevda, die immer viel zu viel vom Leben will, die sich nie zufriedengibt mit dem, was sie hat, dem, was sie erreichen kann. War es nicht deine Idee, Hüseyin, Sevda so in Sicherheit zu bringen? War es nicht deine Idee, ihre Träume zu töten?

Aber, armer Hüseyin, Sevda hat gemacht, was sie wollte, mit zwei Kindern auf dem Schoß hat sie es trotzdem gemacht. Siehst du das nicht? Und nun sorgst du dich also um Perihan und Hakan, dabei solltest du längst wissen, Hüseyin, dass deine Sorgen um die Kinder dich selten zu den richtigen Entscheidungen bewegen. Ja, du lächelst, Hüseyin. Das solltest du auch, schließlich ist es ein glücklicher Tag, vielleicht sogar der beste Tag deines Lebens.

Alle Möbel sind gekommen. Die Männer haben sie nach deinen Vorstellungen aufgestellt, der Spiegel und das schwere Doppelbett für Emine und dich im hintersten Zimmer, die gemusterten Klappsofas für die Kinder in den zwei kleinen Schlafzimmern. Im Wohnzimmer steht eine verzierte Anrichte aus dunklem, poliertem Holz, ganz nach Emines Geschmack. Die Anrichte wird ihr gefallen, da bist du dir sicher.

Emine, die du liebst, seit du sie das erste Mal im Nachbardorf gesehen hast. Du warst gerade erst vom Militärdienst zurück, ein bisschen verrückt, ein bisschen gebrochen, und da lief

**ÜMIT**

**DER ANRUF KAM** in der Nacht. Ein Schrei.

Ümit war sich nicht sicher, ob der Schrei nicht aus einem seiner Träume stammte, die ihn in letzter Zeit ständig mit einem Knoten in der Kehle weckten. Er blieb liegen, bis er irgendwann die Wohnungstür aufgehen und Hakans Stimme hörte. Auf nackten Füßen tapste er aus dem Zimmer und sah alle versammelt, Peri, Hakan, seine Mutter, mitten in der Nacht. Mit steinernen Gesichtern saßen sie im Wohnzimmer und bemerkten Ümit nicht einmal. *Wie konnte das passieren? Einfach so? Warum haben sie ihn nicht gleich nach Deutschland gebracht? Wie denn? Mit einem Hubschrauber! Was sollte das ändern? Die haben keine vernünftigen Ärzte! Das kann nicht sein. Das kann nicht sein ...*, murmelten sie sich in der dunklen Wohnung zu, bis die Sonne aufging und die Wirklichkeit einkehrte.

Baba war tot. Sie mussten hin, sofort. Finde mal einen Istanbul-Flug mit vier freien Plätzen mitten in den Sommerferien. Kannst du vergessen. Schluchzend telefonierte Peri alle Reisebüros ab, ihr Gesicht verknautscht und voll mit Glitzer, als wäre sie gerade von einer ihrer Partys zurückgekommen. Hakan rauchte auf dem Balkon mit angestrenzter Stirn eine nach der anderen, und Ümits Mutter, Ümits Mutter bestand nur noch aus zerfallenen Gliedern, die auf dem Sofa verteilt herumlagen wie Gulasch, unmöglich, sie jemals wieder sinnvoll zusammzusetzen.

Peri fand einen Flug, von Frankfurt statt Stuttgart, drei statt

vier Plätze. Hakan machte sich ein Red Bull auf und telefonierte nach einem anderen. Ümit freute sich heimlich, dass er den Termin bei Dr. Schumann verpassen würde, und schämte sich sofort für diesen Gedanken. Der Sohn von Feraye Teyze aus dem Nachbarhaus fuhr sie in seinem 3er-BMW durch den Stau. Sie flogen mit einer Fluggesellschaft, von der sie noch nie gehört hatten, und ließen das Essen, Würstchen mit Brei, unberührt wieder einsammeln. Ümits Mutter und Peri weinten unentwegt weiter. Ümit schaute aus dem ovalen Fenster in die Wattewolken und dachte über die tektonischen Platten nach, von denen er im Erdkundeunterricht gehört hatte. Er schwebte über den Kontinent, landete holprig an dessen äußerstem Ende, und die Leute um ihn herum klatschten in die Hände, da war die Sonne gerade am Untergehen, zwanzig Kilometer vor Asien.

Und nun scheint sie schon wieder, völlig unbekümmert davon, dass gerade ein Leben zu Ende gegangen und eine Familie zerbrochen ist. Sie klebt am Fenster und kratzt an Ümits Augenlidern. Von draußen dringt ein Rauschen von Tausenden laufenden Motoren herein, und Ümit liegt in dieser fremden Wohnung, die ihm seinen Vater genommen hat, und wünscht sich, dass die Welt ihm eine Pause gönnt, nur kurz, dass sie einfach stehenbleibt, damit er versuchen kann, sich auf alles Kommende vorzubereiten. Oder einen Plan zu schmieden, wie er sich von hier wegschleichen kann, oder eigentlich will er einfach nur allein in diesem nach frischer Farbe riechenden Zimmer liegen bleiben und den Tag an sich vorbeiziehen lassen, ohne dass ihn irgendwer stört.

Er hält die Augen geschlossen, drückt sie fest zu. Versucht, an jenen schwerelosen Ort zurückzukehren, den er manchmal beim Einschlafen erreicht. Kurz bevor er richtig wegtritt, aus-

geknipt, verloren dahintreibend durch die endlos dunklen Schatten eines dicht bewachsenen deutschen Waldes, kurz davor gibt es diese Spanne zwischen Schlaf und Nichtschlaf, die ihn in Samt hüllt und vom Boden trennt und langsam wegträgt und die seine Mutter Şekerleme nennt. Zuckerschlaf.

Aber es ist zwecklos. Die Hitze grillt Ümit im Bett. Auf seiner Zunge liegt ein Metallgeschmack, von dem er nicht sagen kann, wo er herkommt. Er erinnert Ümit auf seltsame Weise an seine Kindheit. In der Küche klappert es, im Nebenzimmer reden sie, auf der Straße unten hupen Autos und quillt Musik aus den Geschäften. Alles besser als das irre Geheule gestern Abend. Er öffnet vorsichtig die Augen, die Zimmerdecke hat die Farbe von Vanilleeis. Ümit könnte kotzen. Überhaupt, dass alles an der Wohnung so nach neu duftet, dass alles hier belebt werden will. Sie wird niemals belebt sein, diese Wohnung. In ihr wohnt der Tod.

Ümit sieht rüber zum leeren Bett. Das grüne Laken liegt immer noch hübsch gefaltet auf dem ausgezogenen Schlafsofa. Hakan ist also nicht gekommen. Er wollte doch den Nachtflug aus Straßburg nehmen? Hoffentlich schafft Hakan es pünktlich zur Beerdigung, denkt Ümit. Er will auf keinen Fall allein dort sein mit seiner weinenden Mutter und seiner weinenden Schwester, denen er gern helfen möchte, doch er weiß einfach nicht wie. Hakan kann solche Dinge. Er wird bestimmt bald hier aufkreuzen, mit seinen auf drei Millimeter getrimmten Haaren, einer frischen Rasur, dem jede Nervosität mit Kaugummi wegkauenden breiten Kiefer, und wird dann alle zumindest etwas beruhigen, seine Mutter in den Arm nehmen, Peri auf die Schulter klopfen, und Ümit wird danebenstehen und zugucken und dann wie immer versuchen, alles genauso zu machen.

# INHALT

**HÜSEYİN**

9

**ÜMIT**

23

**SEVDA**

73

**PERİ**

159

**HAKAN**

223

**EMİNE**

287